

# Lieblingsdenkmal

## MEIN LIEBLINGSDENKMAL...

...ist die ÖVA-Passage in Mannheim. Überdachte Fußwege, die von Geschäften begleitet durch einen Häuserblock führen, werden als Passagen bezeichnet. Wie der Architekturhistoriker Johann-Friedrich Geist in seiner gleichnamigen Publikation darstellte, verbreitete sich dieser Bautyp im 19. Jahrhundert in Europa und darüber hinaus. Damals wurden Passagen kleinteilig gestaltet und üppig dekoriert. Das Einkaufen „unter einem Dach“ erfreute sich großer Beliebtheit, schließlich bot dies der Kundschaft ein neuartiges, luxuriöses Erlebnis. Abgelöst wurden Passagen im frühen 20. Jahrhundert von großen Warenhäusern. Erst in der Postmoderne sollten Passagen wieder in aller Munde sein. In der Nachkriegszeit dagegen, wie im Falle der ÖVA-Passage in Mannheim von 1957, war der Rückgriff auf den Bautyp „Passage“ ein höchst erstaunlicher und umso interessanter Anachronismus. Der Hintergrund in Mannheim war pragmatisch. Im Sinne einer autogerechten Stadt sollte die kriegsbeschädigte Stadtmitte verbreiterte Straßen und für Fahrzeuge und Passanten getrennte Verkehrswege erhalten. Die Passagen waren dabei ein gutes Mittel, um die gewünschte Unterteilung zu befördern und zugleich die Verkaufsfläche vergrößern zu können. Schließlich wurden damit Bereiche innerhalb der Blockrandbebauung, der sogenannten Mannheimer Quadrate, für die Laufkundschaft erschlossen.

Die ÖVA-Passage, nach Plänen des Architekten Gustav Geyer erbaut, lässt die Eleganz wieder aufleben, welche Passagen des 19. Jahrhunderts berühmt machte. Im Erdgeschoss eines mehrgeschossigen Wohn- und Geschäftshauses und nur wenige Meter vom Wasserturm entfernt gelegen, zielte die Einkaufspassage schon bei ihrer Eröffnung auf anspruchsvolle Kundschaft ab. Mit einer sich zu den Blockrändern verzweigenden Wegführung und gerundeten Schaufensterscheiben auf niedrigen marmorverkleideten Sockeln spiegelt die Passage den Einfluss der organischen Architekturströmung während der 1950er Jahre wieder. Messing und zurückhaltende Pastelltöne prägen den noblen Eindruck. Über ein laternenartiges Oberlichtband und zylindrische Verglasungen im Flachdach wird gedämpftes Tageslicht in die Passage geleitet. Für abendliche Einkaufsummel wurden indirekte und direkte Beleuchtungskörper eingebaut. Nächtlich beleuchtet wirkt die ÖVA-Passage noch stimmungsvoller als bei Tageslicht. Wer die kürzlich restaurierte Passage besucht, wird beim Stöbern oder Kaffeetrinken schnell ihrem Charme erliegen. Es ist eine gefällige Architektur, die bei aller atmosphärischen Heiterkeit gesellschaftliche, gestalterische, stadtbaugeschichtliche und wirtschaftliche Entwicklungen in unserer schnelllebigsten Konsumwelt dokumentiert. Maximilian Kraemer

## MEIN LIEBLINGSDENKMAL...

...ist die katholische Pfarrkirche St. Konrad in Plochingen. Als ich 2006 nach zahlreichen beruflichen Stationen in Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Schleswig-Holstein nach Plochingen kam, sehnte ich mich danach, endlich anzukommen und an einem Ort Wurzeln zu schlagen. Mit seinem Hundertwasserhaus, dem historischen Rathaus, der Ungerer-Toilette und dem Aussichtsturm am Stumpenhof hat Plochingen zwar weitere architektonische Highlights zu bieten, doch St. Konrad wurde für mich zu einem besonderen Identifikationsort. Hier wurde meine Tochter getauft, meine Kinder gingen hier zur Kommunion, meine Große auch zur Firmung. An St. Martin endet der Laternenumzug in der Kirche, an Weihnachten spielte meine Kleine hier gleich zwei Mal die Maria im Krippenspiel. Auch wenn wir nicht jeden Sonntag zum Gottesdienst gehen, so komme ich doch immer wieder gerne in unser Gotteshaus. Hier bin ich willkommen. Das weiße Gebäude mit seiner Gliederung aus rotem Ziegel und einem kleinen Türmchen auf der westlichen Giebelspitze steht ganz im Zeichen des

### Abbildungsnachweis

- 1 RPS-LAD, Bernd Hausner (2996\_0175)
- 2 RPS-LAD, Nicole Müller
- 3, 5 Klaus Schäfer, Plochingen
- 4 RPS-LAD, Sascha Gommel



1 Heitere Atmosphäre in der ÖVA-Passage Mannheim, aufgenommen 2011.



2 Blick von der Einkaufsstraße Planken, aufgenommen 2023.





**3** Bis heute verfügt die nach einem Entwurf von Alfred Schmid errichtete Kirche noch ihre bauzeitliche Ausstattung von den Bildhauern Thuma, Messmer, Herrmann Lorenz und Eisele.



**4** Auf dem Türflügel des Westportals ist der Messkelch mit der Spinne abgebildet, eine Anspielung auf die Legende des Heiligen Konrad, der bei einer Eucharistiefeier nach der Wandlung eine giftige Spinne aus dem Kelch trank, um das Blut Christi nicht zu verschütten. Er blieb unverletzt.

Expressionismus. Die typischen Parabelbögen im Inneren – eine sogenannte Dreigelenksbogenkonstruktion – lassen die Wände fast nahtlos in die gewölbte Decke übergehen. Die schlichte, elegante Formensprache mit einer dezenten, qualitätvollen Ausstattung gefällt mir. Wenn ich eintrete, vermittelt sie mir ein Gefühl von Ruhe und Geborgenheit. Hier kann ich abschalten, nachdenken und Kraft schöpfen. Wie viele andere Gemeinden hat auch Plochingen mit zahlreichen Kirchenausritten zu kämpfen, inzwischen ist unser Pfarrer für weitere Gemeinden zuständig und kann nicht bei jedem Gottesdienst anwesend sein. Doch mit vielfältigen Angeboten, von unterschiedlichen Gottesdienstformaten über Veranstaltungen (zum Beispiel Konzerte, Vorträge, Ausflüge), einem Kindersachenmarkt und Kindergarten, bis hin zu Nachbarschaftshilfe, Seelsorgegesprächen u. v. m., leistet die Gemeinde umfang-

reiche wohltätige Arbeit und verhindert ein Leerfallen der Kirche, das andernorts bereits vielfach dazu zwingt, über eine Umnutzung oder gar Aufgabe der Gotteshäuser und Gemeindesäle nachzudenken.

Mein Ehemann Karsten Preßler hat jüngst als zuständiger Denkmalpfleger die Sanierung der Kirche betreut. So sind wir froh und auch ein wenig stolz, auf unsere Weise etwas zum Erhalt unserer Kirche beitragen zu können.

Irene Plein

**5** 1928/1929 erhielten die Plochinger Katholiken ihr erstes eigenes Gotteshaus: die expressionistische Kirche St. Konrad in der Hindenburgstraße.

